

LERNEN – Wie kann es gelingen?

Die Notentscheidungen sind gefallen, die Ferien tun sich auf. Schule als ewiges Thema entschwindet für eine Weile in den Hintergrund..

Viele haben es geschafft, so manche müssen noch etwas nachholen.

Dies ist die Zeit, um etwas grundsätzlicher über das Lernen zu reflektieren. Wie kann Lernen gelingen und welche Rolle spielen dabei der Unterricht/ die Lehrer?

Etymologisch ist das Wort „lernen“ u. a. mit den Wörtern „lehren“ und „List“ verwandt. Es gehört zur Wortgruppe von „leisten“, die ursprünglich „einer Spur nachgehen, nachspüren, schnüffeln“ bedeutet. Die indogermanische Wurzel *lais- bedeutet „Spur, Bahn, Furche“. Schon von der Herkunft her hat Lernen etwas mit *Spuren hinterlassen*, aber auch mit *nachspüren* zu tun. Lernen soll im Gedächtnis ebenso Spuren hinterlassen (subjektivierender Anteil), wie in der Umwelt (objektivierender Anteil). Lernen geschieht aktiv und passiv.

Lernen ist also ein interaktives Geschehen. Der/ die Lernende und der/die Lehrende haben dabei in gleicher Weise einen Anteil. Ganz wesentlich ist die Frage, was das Lernen im Lernenden auslöst. Wenn der Prozess von positiven Gefühlen/ guten Beziehungen begleitet ist, dann steigt auch die Motivation. „Von jemanden, den ich nicht mag, will ich nichts lernen“ (H. Figdor). Angst ist nämlich Gift gegen intrinsische Lernmotivation.

Ganz wesentlich ist daher die Eigenaktivität des Lernenden. Durch eigenes Tun steigt die Verantwortungsübernahme für den individuellen Lernerfolg. Diese Verantwortlichkeit ist systematisch einzuüben, vom ersten Schultag an. Besonders die Hausaufgaben eignen sich, um diese Selbständigkeit wirklich aufzubauen. Es ist auch zu fragen, was einem Schüler zugetraut werden kann in der Bewältigung von Schwierigkeiten im Lernprozess. Schüler müssen klar bekommen, dass Lernen nur funktioniert, wenn sie selbst einen aktiven Beitrag leisten. Das ewige Schielen auf elterliche Unterstützung funktioniert spätestens dann nicht mehr, wenn es um selbständiges Anwenden von Wissen geht. Deshalb ist auch so wichtig, die Persönlichkeit des Lernenden systematisch zu stärken. Eine gestärkte Persönlichkeit ist Grundvoraussetzung dafür, Belastungen adäquat zu bewältigen bzw. überhaupt zu lernen zu können. (Psycho-emotionale) Belastungen im personalen bzw. familiären Hintergrund behindern die Lernfähigkeit ganz grundsätzlich.

Eltern sind keine Hilfslehrer. Wenn sich alles nur ums Lernen dreht, belastet es die Beziehung. In manchen Familien hängt daher die Schule wie eine schwarze Wolke über den Köpfen der Familienmitglieder, wo es scheinbar kein Entrinnen gibt. Hauptaufgabe der Eltern ist es, für die Organisation der Rahmenbedingungen zu sorgen, innerhalb derer das Lernen erst möglich wird: Z. b. (Emotionale) Stabilität, Zeit, Raum, Materialien usw.

Lernen will gelernt sein. Es ist ein lebenslanger Prozess der Einübung. Wir lernen stets für uns selbst, nicht für andere. Je mehr wir lernen, desto leichter geht es, desto eher werden entsprechende kognitive Strukturen aufgebaut. Je mehr Erfolgserlebnisse wir haben, umso motivierter sind wir, weiterzulernen. Lernen muss/ darf auch Freude bereiten.

Dem Unterricht kommt dabei eine besonders wichtige Rolle zu. Das Auflegen von Overheadfolien, das Abschreiben von Tafelbildern, der Nürnberger Trichter haben ausgedient. Unterricht ist ein interaktives Geschehen, das in höchstem Maße durch die Lehrerpersönlichkeit beeinflusst ist. Unterricht muss motivierend und anregend sein. Ganz wichtig ist das gute Verhältnis von zentraler Unterrichtssteuerung zu Eigenarbeitsphasen. Schüler müssen im Unterricht lernen, sich selbst zu organisieren. Vor allem sollen sie

in die Lage versetzt werden, Fragestellungen eigenverantwortlich zu entwickeln und sie auch selbständig lösen zu lernen. Der Prozess des Herangehens an Problemstellungen ist wichtiger als die Lösung selbst.

Und: *Schule ist ein Ort des Lernens! Lehrer sind daher Experten für die Schaffung einer adäquaten Lernkultur.*

Schulische und außerschulische Förderung müssen korrespondierende Gefäße sein. Gerade Schüler mit Defiziten brauchen eine motivierende Förderkultur, um gut weiterlernen zu können. Keinesfalls geht es darum, durch Leistungsbeurteilungen zu demotivieren bzw. dem Schüler das Scheitern vor Augen zu führen. Egal, welche Diagnose vorliegt (z. B. „Legasthenie“), es geht immer darum, die Lernpotentiale auszuloten und die Lernfähigkeit zu stimulieren. Das Zauberwort dafür heißt *Beziehung*: „Wer Leistung will, muss zunächst ins Personale investieren“ (G. Funke). Autoritäre Muster bewirken nicht mehr das, was wir zu Recht von unserer Jugend verlangen: *Dass sie lebenslang lernfähig wird.*

*HR Dr. Josef Zollneritsch
Leiter der Abteilung Schulpsychologie & Schulärztlicher Dienst*